788

Ol
52

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-145020-p0002-4

Sachßen-Landes Natur-Historie/

oder

Beschreibung

der Natürlichen Beschaffenheit und Vermögenheit

der

zu Sachßen

gehörigen

PROVINZen.

PIRNA,
druckts Georg Balthasar Ludewig,
1722.

Vorrede.

Die Natur-Historie enthält eine Erzehlung dessen, was vor sich in einem Lande wächset oder befindlich ist, und zum Nutz und Gebrauch derer Innwohner dienet. Sie ist um so viel glaubwürdiger, je unwandelbahrer die Natur in ihren Verrichtungen zu seyn pfleget, welches Glückes sich die Historia Civilis nicht rühmen kan. Denn wie wenig Gewisses weiß man von denen Veränderungen derer Nationen, der Regierungs-Art unter denenselben, und von denen alten Gräntzen der Länder. Wiewohl die scrupulöse Untersuchung dergleichen Dinge, meines Erachtens, nicht so grossen Nutzen bringet. Gesetzt, daß z. E. in dem Lande, darinnen ich gebohren, Völcker gewohnet, die Hermunduri geheissen, so von den Schwaben hergekommen, daß diese von Wenden vertrieben, diese

hinwiederum von Francken und Sachßen überwältiget worden, so weiß ich nicht, was ich es gebessert bin. Denn daß ich jeder Nation ihren â parten Genium oder Sinn andichten, und alle Köpffe in einem Volck über einen Kamm scheeren will, solches läst sich nicht thun. Man findet kein Land, ja keine Stadt, die nicht eine Justitz brauchet, und muß diese leider eine jede Gemeine vor sich und ihre Kinder bestätigen lassen. Sehr einfältig aber ists, wenn man sich einbilden will, daß eine ankommende Colonie ihre Art alleine introduciren und fortpflantzen könne. Ich zweiffele auch gar sehr, daß die, die keinen Ausländer bey sich auffkommen lassen, deßwegen vom fremden Geblüte frey seyn, und sie sich rühmen können, daß ihre Weiber alle Penelopæ seyn, so lange sie das sechste Gebot beten müssen. Ich finde in meinem Vater-Lande Dörffer und Oerter, die einen Wendischen, und andere, die einen Teutschen, sonderlich Schwäbischen Nahmen haben, dergleichen die vielen Biehlen oder Büheln sind, gleichwohl werden jene von Teutschen, und unter diesen noch viele itzo von Wenden bewohnet.

So

So wenig nun, als ich mich wegen der Nationen bessern kan, so wenig hilfft mir die veränderte Regierungs-Art, indem ein Land oder Herrschafft bald zu Lehn gangen, bald erblich worden, bald sich frey gemacht, nachdem des Besitzers Zustand nach seiner Macht und Vermögen, Reichthum und Schulden beschaffen gewesen. Denn wolte ich gleich hierdurch Gelegenheit zu Prætensionibus machen, so tresche ich doch meistens leeres Stroh, wenn ich sie nicht ausführen kan; und wie wenig helffen doch alle Prætexte, wenn man etwas zu thun vermag. Man fürchtet sich, daß die secularisirte Stiffts-Güter wider an die Catholische verfallen möchten; allein, warum setzt man denn deren ihr Alter nur biß an die Zeit, da sie zu Stifftern geschlagen worden? Es fragt sich: Quo jure sie die Stiffter bekommen? Ist es durch Legata; so werden denen Herren Catholischen nunmehro selbst die Augen auffgethan, daß sie sehen, wie sehr ihre Herren Geistlichen das Land schwächen, daher sie denen Vermächtnissen Einhalt thun, und, daß die liegende Gründe nicht an sie gelangen mögen, verwehren.

Denn wenn sie sich selbige schon durch gute Wirthschafft vor ihr Geld angeschafft, so trachten sie doch, die darauff hafftende Onera sich vom Halse zu werffen, welche Exemption sodann dem Lande præjudiciret; Deßwegen auch dieses die Befreyung von Contributionen, die der Landes-Herr gegeben, nach dessen Todte vor ungültig erkläret, sowohl, als die Erben eines angesehenen Privati, der sich bey Leb-Zeiten frey gemacht, nach seinem Todte den Rück-Stand der Onerum von seinen Grund-Stücken nachgeben müssen. Es ist abgeschmackt, wenn man die Welt mit ihren Gütern verlassen muß, daß man zu der Zeit etwas in fraudem alius, dem es sonst zukomen wäre, verschencken will. Wenn die Stiffter dergleichen bonorum operum nach dem Todte einen Blick in ihr Gestiffte thun, und die mit ihren Gütern geführte Wirthschafft in Augenschein nehmen und sehen solten, wie die Vorsteher von denen Suppen, die die in das Stifft sich hinein gekauffte Armen genüssen sollen, das Fett abschöpffen, ich glaube, sie ärgerten sich, daß sie noch einmahl stürben, wenigstens liessen sie das Vermächtniß zum

an-

andern mahle bleiben. Als Käyser Carl der V. einen Abt zu Pferde sitzen, und die Schule darauff machen sahe, sprach er: Gehet doch, wie sich das Allmosen tummelt.

Auff die alten Gräntzen im Lande zu kommen, so finde ich, daß die Zinsen in unserm Lande nach Fränckischer und auch nach Meißnischer Wehrung abgetragen werden müssen, will ich mich nun deßwegen krämcken, ob Meißen zu Francken, oder Francken zu Meißen gehöret? Es ist schwer, die alten Gräntzen eines Landes zu determiniren, als zu welcher Zeit man noch keine Gräntz-Commissarios gehabt. In Böhmen sind die alten Groschen nach Meißnischer Wehrung geschlagen worden; folgt deßwegen hieraus, daß Böhmen zu Meißen gehöret? au contraire; Es ist viel von diesen vor Alters dorthin zu Lehn gangen.

Ich will also in dergleichen Dingen nicht scrupuleus und eigensinnisch seyn, sondern dieses andern überlassen, die sichs zu Nutzen zu machen wissen, ich aber bloß bey der Historia Naturali und dem daraus zu habenden Nutzen und Vortheil bleiben,

ben, jedoch, wo ich es vor gut befinde, auch einige Demonstration ex Philosophia Naturali mit einfliessen lassen.

Das Land nun, dessen natürliche Beschaffenheit ich zu beschreiben mir vorgenommen habe, nenne ich Sachßen, obzwar das wenigste Theil davon diesen Nahmen eigentlich führet. Allein, weil es des regierenden Herrn vornehmstes Prædicat, das auch denen andern hochfürstlichen Häusern zukömmt, so wird man mich verhoffentlich passiren lassen. Doch werde ich diese Geschichte der Natur in keiner ordentlichen Serie tractiren, sondern weil unser Wissen ohne diß Stück-Werck, auff dergleichen Art und ad imitationem meines wertheſten Gönners, Herr D. Scheuchzers in der Schweitz, vortragen.

(o)

Sachßen-Landes Natur-Historie/

Erster Bericht/

von der Lage
der Stadt Dreßden/
einem daselbst blühenden
Campher-Baum/
und
Radebergischen Bade.

No. I.

Von der Annehmlichkeit der Gegend um Dreßden, und einem allda blühenden Campher-Baum.

SO irgendswo eine annehmliche Gegend zu finden, so ist selbige um die Königl. Pohlnische und Churfürstl. Sächßische Residentz-Stadt Dreßden. Der an sich Gebürgische Ort wird durch die umliegenden Höhen zu einem Thale, und sencket sich in eine Vertieffung, die sich vier Meil-Weges lang, von Pirna an, biß gegen Meissen zu, an der Elbe hin erstrecket. Daher genüsset er die Vortheile zugleich, die man von Höhen und Thälern haben kan. Jene geben die schönste Aussicht, diese eine temperirte und von rauhen Winden befreyte Lufft.

Die besten Prospecte hat man von- und an den jenseits mit Wein-Stöcken bepflantzten, disseits mit Getrayde angebauten Gebürge, welches dort mit artigen Berg-Häusern, hier

hier mit propern Berg-Schlössern pranget, die unter den nutzbarsten Baum-Gärten und angenehmen Püschen hervorragen.

Die Ober-Stelle unter diesen hat der Lage und Würde nach die Berg-Vestung Königstein, mit denen um sie herumstehenden Klippen, sonderlich dem Lilien-Stein, die zwar 1. Meile von dem Sächßischen Elb-Thal entlegen, iedoch durch ihre Höhe sich vor allen zu erkennen, und hinwiederum gleichsam ein Observatorium abgiebet, von dem man das gantze Thal, biß Meißen hin auff einmahl übersehen kan.

Diesem folget die Vestung Sonnen-Stein bey Pirna, die am Fuß der ersten stehet, und fast gleiche Vortheile in der Aussicht mit ihr genüsset.

Seitwerts umschlüssen diß Anmuths-Thal, erstlich das plaisirliche Hoch-Gräffliche Wackerbarthische Berg-Schloß, Sedlitz, mit seinen in schönster Ordnung gebauten Wohn-Häusern, und dem ungemein angelegten Garten, welches alles einer besondern Beschreibung würdig ist. Diesem folget das Hoch-Gräffl. Bosische Schloß und Garten zu Gamig, dann das Hochherrliche Meusebuchische Schloß Borten.

Fer-

Ferner unter Dreßden das Hoch-Freyherrliche Seyffertitzische Schloß Weißtrop. Nach diesem das Hoch-Gräffl. Sintzendorffische Schloß und Garten zu Gavernitz, mit dem durch ausgehauene Aléen zum Promeniren apeirten Hasel-Gepüsche. Weiter das uhralte und vom Käyser Otrone III. erbaute Schloß Scharffen-Berg. Welchem gegen über die Meißnische sogenannte Spaan-Berge liegen, und die jenseitige Einfassung unsers Lust-Thales schlüssen. Auf dieser befinden sich unzehlige Weinbergs-Häuser, die die herrlichste Aussicht haben, unter welchen sich das Königl. Weinbergs-Hauß in der sogenannten Lößnitz distingviret, vor allen aber sind hier die Königliche auf Japanische Façon gebaute Lust-Häuser an der Elbe bey dem propre ausmeublirten Schlosse Pillnitz, mit dem zum Divertissement und Recreation angelegten Garten und Spiel-Gallerie zu regardiren.

Diese Vergnügungs-Wercke der Natur und Kunst umgeben, als Jouvelen, die Königl. Residentz Dreßden, die, als der innerste und mittelste pretieuseste Stein, in diesem Kleinod pranget, von denen Pallästen, ja vielen denen Pallästen gleichenden Privat-Häusern man gleichsam aus dem Centro die anmuthige Peri-

ripherie übersehen kan. Diese, wiewohl länglichte Rundung, enthält also in sich selbst die Gelegenheit zur Vergnügung, welches die Marqve einer Vollkommenheit ist, so viel man dem menschlichen Auge versprechen kan.

Allein, nicht nur das Auge, sondern auch die andern Sinne bekommen ihre völlige Sättigung durch Zeugung, Hervorbringung und Hegung der nöthigsten zum menschlichen Leben dienenden Dinge.

Die disseitige Revier unter Dreßden ist gleichsam das angehende Sächßische Ertz-Gebürge, oder der Fuß desselben, daher das Scharffenbergische Bergwerck noch nicht vom Silber erschöpffet ist, näher gegen die Stadt zu aber so viel Stein-Kohlen brechen, daß man dem einreissenden Holtz-Mangel mit Gelassenheit eine Zeitlang zusehen kan. Die angebauten Felder bringen das schönste Geträide und andere Gewächse, und machen sich dahero sehr pretieus, welches auch den Durchlauchtigsten Churfürst Augustum, als den besten und grösten Oeconomum seiner Zeit, bewogen, das nutzbare Forwerg Ostra anzulegen. Das Wild wird so geheget, daß es seine schüchterne Natur abgeleget zu haben scheinet; Die Phasanen stossen fast so häufig auff, als die Lerchen. Die

sonst

sonst rauhe und fast ausgebrannte jenseitige Leiten oder Hang der gebürgischen Einfassung füllet die hiesigen Keller mit Wein, dessen in der Stadt mehr, als Wasser, ist. Die unser gantzes Lust-Thal durchschneidende Elbe liefert aus ihrem Eingeweide die schmackhafftesten Fische, und giebet unter der renommirten Brücke an den reich-beladenen Schiffen öffters den Vorschmack eines See-Hafens zu erkennen. Die Zugänge auff dem Wasser sind oben über Pirna von den überhängenden Sand, Stein-Wänden, unten um Meißen von sticklichten Felßen geschlossen, gleich als wenn die Natur mit Fleiß ein Meister-Stück verbergen wollen, das, wegen seiner Vortreflichkeit, wohl verwahret werden müssen. Zwischen diesen Klippen giebet es die schönsten Echo, und im Früh-Jahr den annehmlichsten Nachtigallen-Gesang. Vor allen recommendiret diß Elb-Thal die hier gleichsam eingeschlossene temperirte Lufft, welche man sonderlich Herbsts- und Frühlings-Zeit empfindet, man mag gleich oben vom Gebürge, oder unten über Meissen, ingleichen von den Seiten in dieses Thal hinein kommen, da nach vorher erlittener rauhen Witterung uns gleich beym Eintritt ein lauher Hauch anfället. Und diese ist die Ursach derer hierum befindlichen

chen ungemein angebauten Gärten, und des Fortkommens der sonst delicatesten Gärten-Gewächse, wodurch unser Dreßden bald Italien braviren wird. Ich unterfange mich nicht, die Königliche Orangerie zu beschreiben, und deren Vortreflichkeit anzuführen, sondern will itzo nur in dem Garten des Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsis. Ober-Hütten-Verwalters, Herrn Heigii, bleiben, der nächst der tragbarsten Orangerie unter andern Exoticis einen Ost-Indianischen Campher-Baum auffweiset, welchen der bestallte Gärtner, Herr Carl Augadt, schon in die 16. Jahr her nicht nur durch gute Wartung erhalten, sondern auch Ableger davon auffgezogen, den alten Baum aber vorigen Sommer zur Blüthe gebracht. Dieser Baum ist über sechs Ellen hoch, der Stamm fünff Zoll im Umkreiß starck; über dem zwey-Ellicht-hohen Schaffte, welcher eine graue geborstene Rinde hat, breitet er sich ohne Ordnung in Aeste, die eine grüne glänzende Schaale, gleich den Weyden, haben, woran glatte Blätter stehen, die des Lauro-cerasi Blättern fast gleich kommen, jedoch nicht so fett und dicke sind, welche, wenn sie gerieben werden, einen starcken Campher-Geruch von sich geben. Zwischen diesen Blättern zeigte

sich

sich im vorigen Früh-Jahr und den Sommer durch die Blüte, die mit der Linden-Blüt eine grosse Verwandschafft hatte, und mit der Figur die Valentini in seinem Museo aus denen Miscellaneis German. curios. Dec. 2. Ann. I. von Herr D. Grimmen communiciret, gar nicht überein kam, maßen die Blüthe nicht einblätterich, gleich einem Glöckgen, sondern pentapetalus & hexapetalus, fünff und sechs Blätterich war. Die Blätter des Baums treffen mit der vorgestellten Figur zu, und kommen denen Näglein-Blättern am nächsten, nur daß sie mehrere Strincke, oder Costas, haben, gleichen aber gar nicht denjenigen beyden Arten, die aus Herrn Arent Sylvii Rapport denen Ost-Indianischen Send-Schreiben p. 98. dem Museo Valentiniano inseriret.

Dreßden, am 12. August.

1722.

No. 2.

Von dem über der Dreßdnischen Heyde bey Radebergk befindlichen Bade.

Die Höhen, die nach voriger Beschreibung die Vertieffung und den Kessel machen, in dessen Mitten die Königl. Residentz Dreßden lieget, lauffen sonderlich jenseits über und unter der Stadt gehling, bey der Stadt aber über dem Alt-Dreßdnischen Sande allmählich an, welcher Gegend sie über eine Meile meist mit Nadel-Holtz bestanden sind. Dieses Gehöltze wird die Dreßdnische Heyde genennet, durch welche ein Fluß, die Prießnitz, zwischen hohen, oben mit Kiefern und Buchen, unten mit Erlen bewachsenen Sand-Ufern läuffet, der oberhalb Dreßden jenseits, wie die Weißritz unterhalb desselben disseits, in die Elbe fliesset, und von den vielen Erlen ein braunrothes Wasser führet. Der Boden der Heyde ist meist Sand, welcher von oben herunter geschossen, oder von diesem Flusse herab geschwemmet zu seyn scheinet, davon diese Declivität der sonst hohen Einfassung mehr gedachter Vertieffung entstanden. Ja es ist glaub-

lich, wenn nicht die öfftern West- und Süd-Winde den leichten Sand zurück und wieder hinan trieben, daß selbiger unten sich noch mehr von dem abspielenden Regen häuffen würde. In dieser Heyde sind drey Alleen ausgehauen, die auff das Palais im grossen Garten, die Allée auff dem Walle bey der Königlichen Orangerie, und das Holländische oder Japanische Palais in Alt-Dreßden stossen, davon die letzte in die mittelste läuffet, die erste aber übers Creutz durchschneidet, und am weitesten hinaus gegen den Sau-Garten zu, jedoch nur halb so breit, als diese, gehet, auch, wie man sagt, biß an Radeberg durchgehauen werden soll, als dahin sie sich Nord-Östlich erstrecket. Vorne beym Eingange derselben lieget nicht weit davon der Königl. Schieß- und Vogel-Heerd, bey der ersten aber das Fisch-Hauß, über welchem das Wasser, so auff eine halbe Meile nach Alt-Dreßden in Röhren geführet wird, gefasset.

Am Ende der Heyde, gegen der Sonnen Auffgang, im Sommer oder Nord-Ost, fliesset die Reder, woran die Stadt Radeberg gebauet, und an welcher jenseits sich das vom Böhmer Walde bey Bischoffswerde abgehende und Meißen von der Ober-Lausitz scheiden-

de

de Gebürge endiget, welches bey Radeberg biß Seyffersdorff hinunter der Reder ein hohes Ufer machet, woran vor diesem eingeschlagen und Ertz gesuchet worden. Dergleichen alte Gebäude zeigen sich sonderlich eine halbe Meile unter Radeberg, bey dem Hoch-Grä. Schönfeldischen Ritter-Guthe Liega, welchem gegen über diß hohe Ufer, als der Fuß vor gedachtem Gebürge, von einer Bach durchschnitten wird, und einen Thal formiret, das man den Tannen-Grund nennet, so ein Radebergisches Stadt-Guth ist, welches die gedachte Bach von dem Liegischen Territorio scheidet.

Daß diese Gegend nun mineralisch, und vor diesem gebauet worden sey, beweiset der fleißige Sächsische Historiographus, Petrus Albinus, in seiner Meißnischen Berg-Chronica, als darinnen er pag. 139. 184. und 186. der Schwefel-Kieße bey Radeberg gedencket, daraus man Berg-Schwefel und Kupffer-Wasser gesotten, die vor ihm allbereit der Torgauische Physicus, Kentmann, observiret, als welcher schreibet: Ex pyrite Radebergensi Mysi, melanteria, & atramentum tenue album distincte efflorescunt, darauff täglich gelb und schwartz Atrament, oder Berg-

Schwefel, samt einem weissen Kupffer-Wasser blühet. Ausser diesen Schwefel-Kießen erwehnet Albinus pag. 125. und 175. auch eines Gold-Mergels, ingleichen pag. 175. eines Eisen-Thons, und pag. 184. eines Eisensteins, die bey Radeberg brechen und gegraben würden, determiniret aber nicht den Ort, wo selbige anzutreffen.

Die Stelle nun, wo die Kieße brechen, hat der itzige Bürgemeister bey der Stadt, Herr Seydel, wieder ausfindig gemachet, und also ihr fast verstorben Andencken erneuert, auch beydes Schwefel und Kupffer-Wasser daraus geschmeltzet und gesotten. Denn ob dieses gleich grün, und nicht, wie Albinus pag. 184. haben will, blau fället, so scheinet es doch, daß er es nicht allzugenau regardiret haben möge; wie er denn auch gleich nach diesem wider die gemeine Methode erwehnet, daß man aus den Todten-Köpffen oder der Remanentz des Kupffer-Wassers-Schwefel gesotten, da doch bekannt, daß das Kupffer-Wasser aus den Abbränden oder der Remanentz des ausgeschmoltzenen Schwefels gemachet wird; Auff welche Art vor einigen Jahren zu Häßlich, bey Hohnstein, Schwefel und Vitriol aus Kießen gemacht wurde, die denen Radebergischen gleich kom-

kommen, und, weil der Ort nur anderthalbe Meilen davon entlegen, einerley Gebürge zu haben scheinen.

Immittelst ist die Wiederfindung dieser Kieße gedachten Herrn Bürgemeister Seydel zuzuschreiben, als der diesen liegen-gebliebenen Berg-Bau von neuen auffgenommen und gemuthet, einen alten Stollen eröffnet, auch ohnweit davon einen neuen zu treiben angefangen. Ob nun zwar das Glücke mit reichhaltigen Anbrüchen sich noch nicht günstig zeigen, und gut Metall liefern will, so hat es ihm doch immittelst, zu Belohnung seiner Mühe, ein zur Gesundheit dienendes Wasser an die Hand gegeben, das in dem gedachten alten Stollen, den er den Sonnen-Glantz betituliret, in einem Gesencke zusammen fliesset, und, nachdem es warm gemachet worden, zum Baden gebrauchet wird.

Der Zulauff zu diesem Bade ist ziemlich starck, und die Liste derer, denen es gut gethan, welche der Leipzigische Professor, Herr D. Lehmann, angefangen, ist um ein merckliches angewachsen, und übersteiget, der gemeinen Sage nach, die Anzahl derjenigen, denen es nichts geholffen, daß man also an dem guten Effect solches Bades nicht zweiffeln darff; wie es

denn sonderlich im Reissen der Glieder, auch andern Flüssen, die die äusserliche Sinnen, vornehmlich Sehen und Hören, schwächen, alten Schäden, Ausschlag am Leibe, u. d. g. gut thun soll. Ja man erzehlet, daß einige dahin gekommen, die vom Wagen herunter gehoben werden müssen, nach weniger Zeit aber denen Musicanten Geld zum Tantze zu lösen gegeben hätten. Andere, die vorhin das Carls- und Töplitzer Bad gebrauchet, und keine sonderliche Hülffe davon verspühret, sollen sich auff unser Radebergisches besser befinden. Daher sich nicht zu verwundern, daß man bereits weitläufftige Erzehlungen der Kranckheiten, darinnen es gut thun soll, gleich denen Marcktschreyer-Zettuln, siehet, massen die hinein Reisenden genung zu hören bekommen, und wenn sie sich von denen Erzehlungen einnehmen lassen, gleich denen, die ein Recept verschreiben, ehe sie den Krancken examiniret, den Schluß fassen, es müsse vor alles helffen, ausgenommen vor Buckel, Kröpffe, Stum- Blind- und Taubheit, oder dergleichen Maladien, deren Cur auch nicht der gerühmten Universal-Medicin nach der gesunden Vernunfft zuzumuthen; Und kan es, nach dieser ihrer Meynung, um so viel weniger fehlen,

wenn

wenn man nur die Cur nach ihrem abgepaßten Leisten zuschneidet, und mit Medicamenten aus ihrem Kram secundiret, die bey dieser guten Gelegenheit vorne und hinten, auch in der Mitten der Cur, daferne wider Intention und Willen ein Versehen in der Diæt geschehen, sehr wohl anzubringen.

Das ist gewiß, daß die Logiamenter in denen benachbarten Dörffern und der Stadt kaum zureichen; daß aber alle kranck seyn, die hin kommen, will ich nicht behaupten, wenigstens werden die meisten davor angesehen, daß ihnen nicht viel fehlet.

Wie man auff das Bad gefallen, ist in des Herrn D. Lehmanns Tractätgen pag. 20. zu ersehen, wiewohl es damahls Ao. 1717. nach Räumung des Stollens, nicht so gleich in Gang kommen, massen drey gantzer Jahr an kein Baden gedacht worden, sondern erst nach deren Verlauff Ao. 1720. im Früh-Jahr ein Gelähmter es fünff Wochen lang probiret, und weil es ihm einige Linderung verschaffet, Gelegenheit darzu, auch die gedachte Machine zum Wasser-Wärmen aus dem Glaubero angegeben.

Es fragt sich also: Woher die Würckung komme, und worinnen die Krafft des Was-

sers bestehe? Der Herr Professor, D. Lehmann, schreibet es einem Saltze zu, welches weder sauer, noch scharff, oder weil man ausser diesen beyden Arten sonst keines hat, das diese beyde Salia also miteinander vermischet, daß man keines von beyden schmecke, daher auch weder der Syrupus Violarum, Gall-Aepffel, Lacmus und dergleichen Säffte oder Spiritus und Saltze nicht die geringste Alteration von diesem Wasser litten. Dieses Saltz nun habe die Mineram Martis, davon die auff der Stollen-Seige häufig gefundene Gilbe oder Ochra, ingleichen die aus der Fürste und am Gestein herein gesinderte Guhren sattsam zeigen, zerfressen, und also attenuiret, daß das Wasser das Eisen in seine Substantz oder poros eingenommen, davon nicht nur der den Mund und Gaumen zusammen-ziehende Geschmack des Bade-Wassers, sondern auch seine subtildurchdringende, zertheilende und austrocknende Krafft herrühret, die allen mineralischen Wassern, so viel deren durch Beschreibung bekannt gemacht worden, ihre Würckung mittheile.

Dieses letztere lasse ich nun an seinen Ort gestellet seyn; allein die Ingredientia des Radebergischen Bade-Wassers genauer zu

exa-

examiniren, so müssen wir erst auff ihre Existentz, und sodann Essentz sehen.

Im Abwägen hat es sowohl der Schwere, als Dicke oder Consistentz nach, vor denen gemeinen schlechten Wassern nichts besonders, indem es mit diesen in gleichem Gewichte stehet, und die Wasser-Wage eben so tieff sincken lässet. Nachdem Abrauchen aber haben 9. Kannen noch nicht vollkommen ½ Gran Bodensatz gegeben, kömmt also auff 1⅛ Kanne der 16. Theil eines Grans, so viel man wohl aus denen meisten Wassern, die man eben nicht zur Gesundheit, sondern zum täglichen Genuß brauchet, bringen dörffte, welches *sediment* bey dem Radebergischen Wasser von Schwefel zu *participiren* scheinet. Da nun ausser diesem wenigen ein mehrers nicht zum Vorschein kommen will, so dörffte vielleicht was unsichtbares, spirituöses und subtiles darinnen verborgen stecken; Allein auch dieses ist hier schwer zu glauben, maßen die zu Explorirung derer Contentorum in liqvidis gebrauchte Spiritus und Säffte solches bald verrathen, und, daß diese Geister erscheinen müsten, und man sie zu sehen bekäme, machen würden, so aber, wie gedacht, nicht geschiehet; Zudem würde auch das Volatile im Kochen

evaporiren und durchgehen, und also denen Badenden nicht zu gute kommen. In solchem Unglauben nun wird man um soviel mehr gestärcket, da man sich nicht getrauet, das nach dem Sude übrig gebliebene zu determiniren, sondern es vor gleich-gültig achtet, es mag Koch-Saltz, Salpeter, Erd-Saltz, Alaun oder sonst was anders seyn. Doch noch schlimmer wird man abgewiesen, wenn man sich überreden lassen soll, daß das Wasser zum innerlichen Gebrauch in einem Volatilischen, und zum äusserlichen Gebrauch in einem sale fixo alcalico bestehet. Es dürffte aber einer opponiren, daß ich den zusammenziehenden Geschmack des Wassers ja selbst zugestanden, und wahrgenommen, daß das Wasser die Fettigkeit von Händen, gleich einer Seiffe, herunter bringet, daß es beym Sude den Kopff einnimmt und drehend machet, daß es das beym Baden gebrauchte leinene Zeug gelb färbet, und dergleichen. Allein, hier muß man vor allen Dingen einen Unterscheid machen, unter dem aus dem Gesencke kommenden Bade-Wasser, und der aus den verwitterten Kießen gemachten Lauge. Wie nun der vorige Discours bloß auf das aus dem Gesencke kommende, und vor sich, oder natürlicher Weise

se beschaffene Wasser gehet, also ist er keines-weges auf die aus denen zerwitterten Schwe-fel-Kiessen gemachte, und dem Wasser aus dem Gesencke zugesetzte Lauge zu deuten, welche Vermischung der Bade-Herr gegen die Anno 1720. gleich nach eingeführten Ba-de-Gebrauch, angestellte hohe Commission selbst zugestanden. Nun will ich zwar sol-ches eben nicht carpiren, zumahl, da es von dem ersten Herrn Indagatore dem Inventori an die Hand gegeben worden, jedoch stehet zu besorgen, daß, nach Abgang der Kiesse, das Bad ebenfalls in Abgang kommen möchte. Denn ob man gleich sagen wolte, das Was-ser imprægnire sich im Durchlauffen durch das kiesichte Gebürge von selbst mit diesem in der Kiesse steckenden vitriolischen Saltze, so stehet es doch dahin, ob selbige vor der Ver-witterung, weil sie noch frisch sind, und in dem feuchten Gebürge stehen, also keine Lufft darzu kommen kan, etwas solubles von sich geben, maßen der nach der Verwitterung da-ran verspührte gelbe, weisse und dunckel-braune Ausschlag, den Kentmann Misy Me-lanteriam & Atramentum nennet,*) ein Pro-du-

*) Misy heist gelber, Melanteria schwartzer Berg-Schwefel, Atramentum aber Vitriol; aus

ductum der Lufft ist, wie aus der verwitterten Alaun und Vitriol, ingleichen der zum Salpeter gebrauchten Erde ebenfalls zu verspühren, woraus vor der Verwitterung, und ehe sie von der Lufft imprægniret, nichts extrahiret werden kan.

Ob diese Kieße der Mineræ Martis solari Hassiacæ gleich kommen, und man sich dahero über deren Fund so sehr zu erfreuen habe, darüber sind die bey gedachter ersten Commission gewesene Herren Commissarii mit dem Angeber nicht gleicher Meynung, angesehen mit dieser Minera auf kein Commercium Staat zu machen, und nach ihrem allerunterthänigsten Gutachten, mit 2. Centnern alle Apothecken im Lande verlegt werden könten, ausser dem aber selbige von niemand gesuchet würde, das Alchymistische Bey-Wort solaris auch nur euphonias gratia, juxta Stahl. Dissert. de Vitrioli elogiis Chymico-Medicis §. 5. hinzu gesetzet sey. Zu dem kömmt dieser Radebergische Kieß mit der Minera Hassiaca darinnen nicht überein, indem er derb und

ser denen ersten beyden Sorten hat man sonst auch noch grauen, der Sory, und rothen, der Chalcitis heisset. Alle 4. sind nichts anders, als der Rost, der vom Vitriol ausschläget.

und in einem festen Quartz mit Spath untermenget, gebrochen wird, diese aber in einer dunckel-braunen Erde in glantzenden Stücken, die, wenn sie Eyerformig, ova Philosophica genennet werden, lieget, und deßwegen auch Gold-Erde heissen muß.

Als man mit der Solution der von jenen ausgewütterten Blüthe die Probe anstellen, und sehen wollen, ob sie nicht wie die Ungerische Cement-Wasser, (dergleichen eines auch in Meißen ist) das Eisen in Kupffer verwandeln werde, zumahl, da man einen Probier-Zettel aufwiese, der dem Centner dieser Kieße 9. Pfund Kupffer zuschriebe, hat sie das Eisen in kurtzer Zeit gäntzlich solviret und verzehret, aber nichts Küpffriges hinterlassen. Dahero noch zu untersuchen wäre, ob dieser Ausschlag nicht etwas arsenicalisches bey sich führe, maßen dergleichen Efflorescenz auch an den Cobald-Ertzen zu verspühren; welches um so viel gläublicher, und dem Herrn Muther dieses Wercks um so viel avantageuser seyn würde, indem solches eine Spur und Andeutung auf Silber giebet, darzu die Anbrüche in den neben angetriebenen neuen Stollen, die Gnade GOttes genannt, nicht uneben sind, und denen Cobald- und weißgültigen Ertzen glei-

gleichen. Wiewohl auch bekannt, daß der Berg-Schwefel, dessen man in der Probe aus ¼. Centner 3½. Pfund gebracht, gemeiniglich was arsenicalisches bey sich hat, daher auch Albinus l. c. pag. 186. gedencket, daß der aus denen Radebergischen Kießen gesottene Schwefel einen übelern Geruch, als Berg-Schwefel, habe, und das Haupt leichtlich beschwere. Im übrigen ist sich zu verwundern, daß unserm Lande, welches doch mit Berg-verständigen angefüllet, die Augen nicht eher aufgethan worden, und es keinem eingefallen, die ausschlagende Eisen-Kieße mit dieser Benennung zu beehren, da dergleichen doch anderwerts ebenfalls anzutreffen, und das Tauengrundische Gebürge bereits vor 180. Jahren befahren, auch aufs neue drey Jahr zuvor, ehe itziger Herr Inventor darzu kommen, untersuchet worden

Bevor man aber mit dieser Kieß-Lauge den Egrischen Sauer-Brunn braviren will, so möchte man zuvor doch fragen, was er durch die Heßische sogenannte Gold-Erde vor Abbruch gelitten? Ich glaube, er wird nicht so groß seyn; maßen der Egrische Sauerling noch immer starck verführet wird, der aus der Heßischen Erde zubereitete aber wenig Liebhaber

ber findet. Es wird öffters in Schrifften (wie auff Marckt-Schreyer-Zetteln,) viel Wesens und Rühmens von einer Sache gemachet, das in der Ferne groß Auffsehen erwecket; kömmt man aber an den Ort hin, so hat man grosse Mühe, das gerühmte, als davon man in loco nichts hält, auszufragen. Die Kenn-Zeichen eines Sauer-Brunnens sind, daß er den Veilgen-Safft grün, Lacmus violet färbe, mit Acidis effervescire, und hiermit eine alcalische Natur anzeige; die mit der Radebergischen Lauge gemachte Experimenta aber entdecken eine Säure. Wie kan also selbige ein Vicarium des Sauer-Brunnens abgeben.

Was sich einige vor Vortheil in dem Sulphure Vitrioli Anodyno versprechen, der aus der bey Kießen befindlichen Ochra, als einem Vitriolo abortivo, am besten zu præpariren sey, solches bestehet noch in leerer Speculation, Hier aber besorge ich, es werde der Archeus von dem Kopff-einnehmenden Schwefel schlecht soulagiret werden. Und diesen Scrupel, den ich mir bey dem Gebrauch der Sauer-Brunnen mache, hat mir ein gewisser Autor beygebracht, der die Distinction observiret wissen will, inter materiam acidularum usu

usu confirmatam, & peregrinis arsenicalibus fumis inqvinatam, d. i. unter dem Sauer-Wasser, so durch langen Gebrauch gut befunden worden, und welches mit Arsenico vermischet; Dahero auch die zu Untersuchung des Bades Anfangs allergnädigst-adhibirte Leib-Medici, und resp. Hoff- und Berg-Räthe, Herr D. Tropponeger, und der nunmehro sel. Herr D. Tittmann, den innerlichen Gebrauch des mit Kießen imprægnirten Wassers widerrathen.

Ob nun gleich bey so gestallten Sachen der innerliche Gebrauch des mit der Lauge von Kießen scharff gemachten Bade-Wassers noch nicht vor sicher anzugeben, so kan doch die äusserliche Würckung desselben nicht in Zweifel gezogen werden, da man täglich so viel Proben derer, die davon gesund worden, oder denen es wenigstens die Kranckheit gemildert, hören muß. Doch wäre zu wünschen, daß die Observationes genauer angestellet, und die Umstände, die darbey sich ereignen, wohl regardiret, auch nicht sowohl auff die Menge der Badenden, als viel mehr die recht Krancke gesehen, solchem nach die, denen nichts gefehlet, weggelassen, diejenigen aber, denen es geschadet, mit angemercket würden, damit man einen vollkom-

kommenen und gescheuten Concept von den Kräfften dieses Wassers haben möge. Sonderlich hat es Stich gehalten, und ist gut befunden worden in schmertzhafften Zufällen, als Reissen in Gliedern, von Flüssen, Stein, u.d.g. doch ist der Schmertz immer wieder kommen, und hat die Bade-Cur des Jahrs ein paar mahl wiederholet werden müssen; weiter in Ausschlag und Unreinigkeiten der Haut; in Verstopffung und Erhärtung der Viscerum des Unter-Leibes, sonderlich glandularum mesenterii, davon bey den Kindern die so genannte Englische Kranckheit entstehet. Wolte man nun schon einwenden, daß der Effect von dem blossen warmen Wasser (so eben nicht von der Kieß-Lauge imprægnirt seyn dörffe,) und der dabey gehaltenen Diæt herrühre; wie denn nicht zu läugnen, daß in morbis chronicis die insgemein Obstructiones machende Materia peccans durch eine flüßige, den gantzen Leib anfallende, eindringende und zertheilende Medicin eher von der Stelle zu bringen, als durch etliche Tröpffgen oder Pulver, die daheim bey Hauß-Sorgen und Verdruß eingenommen werden; das gemeine warme Wasser auch äusserlich damit gebadet, und innerlich als Thee gebraucht, in itzt-erzehlten Kranckheiten

gut thut, sonderlich die Gänge, wodurch der Stein passiren muß, gefüge machet, daß dieser, nach Gebrauch treibender Medicamente, desto eher fortgehen kan, ja die letzte Maladie, sonderlich dem aus der Mode gekommenen Baden der Kinder, davon die Alten doch so viel gehalten, vornehmlich zuzuschreiben ist; So hat doch das Radebergische Wasser vor andern die Prærogativ, daß es sich bereits in den Credit gesetzet, und hiesiger Gegend in so guten Ansehen ist, als die warmen Bäder bey Wien, worzu die Donau ihr Wasser hergeben muß. Wie denn auch genau zu untersuchen: Woher es komme, daß das herein geschickte Wasser immer einmal anders, als das andere, aussiehet und beschaffen ist, deßwegen man bißhero auch keine sichere Probe zu Stande bringen können, massen es manchmahl wie schlecht Wasser ausgesehen, und nichts à partes vor andern spüren lassen, manchmahl wie Dinte geschmeckt, dahero auch, wenn es in eigenen Fassen geholet worden, zuletzt nothwendig schwartz werden müssen, manchmahl lange gedauert und helle geblieben, manchmahl hingegen gleich auff den dritten Tag einen Schwefel-Gestanck (odorem nidorosum) von sich gegeben, und sich getrübet. Nicht weniger wäre die Ursache auszumachen, wa-

warum der Kupffer-Anbruch sich so geschwinde verlohren, daß nicht das geringste mehr anitzo davon zu verspüren.

Es ist keines weges zu zweiffeln, daß die alten Römer ihre prächtige Bäder eben sowohl zur Gesundheit, als Lust, auffgeführet und gebrauchet, und obschon solches bloß wegen des warmen Climatis geschehen wäre, so sehen wir doch, daß es ihnen die Moscowiter und andere in kalten Ländern wohnende Nationes mit gutem Effect nachthun.

Im übrigen ist ausser der Nähe bey Dreßden die Gegend des Radebergischen Bades nicht unangenehm; massen es hinten im Thale oder Tannen-Grunde, da unterschiedene Qvelle zusammen rinnen, lieget; auff der Höhe übern Thale gegen Radeberg zu, der Silber-Berg genannt, kömmt ausser dieser Stadt die Vestung Stolpen und das Böhmische Gebürge über der Elbe in Prospect, unterhalb des Thales aber befindet sich ein Weinberg und Vogel-Heerd. Die Tannen sind eben nicht so dicke mehr im Grunde, und mit vielen Fichten und Buchen vergesellschafftet, die den Hang, wo eingeschlagen, noch ziemlich beschatten, die andere Seite des Thales aber, so meist mit Fichten bestanden, ist sehr lichte und bloß, indem

diese Bäume, gleich anderer Orten auch geschehen, seint einigen Jahren sehr abgestorben.

Man wird nun sehen, ob das Bad gleiches Alter mit andern Bädern unsers Landes erreichen wird, wie denn zu dem Ende das Gesencke ohnlängst ausgeschöpffet worden, damit man darhinter kommen möge, ob es von unten heraus qvillet, oder nur seitwerts aus denen Klüfften zusammen seigert, davon aber biß dato die eigentliche Beschaffenheit noch nicht gemein gemachet worden. So bald solches geschehen, werde nicht ermangeln, es nebst denen jüngern Proben, so viel ich werde erfahren können, zu communiciren.

Immittelst verdienet dieses Bad allerdings, in die Meißnische Berg-Chronica zu denen andern Bädern gesetzt zu werden, unter denen mehr-gedachter Chur-Sächß. Secretarius, Albinus, dem Wiesen-Bade den Vorzug giebet, massen es nicht nur in einem angenehmen Thale, der daher die Rosen-Au genennet wird, lieget, der Eisenstein, als das poklulirte Haupt-Reqvisitum aller mineralischen Wasser zu denen benachbarten hohen Oefen dasiger Gegend gebrochen wird, und die Natur nahe darbey die Probe einer zarten Vermischung an einem Stein-Bruche weiset, der des Plinii Blut-

fär-

färbigen Achat, mit untermengten Qvartz, gleichet, und mit den roth und weissen Flecken eine auffgeschnittene Blut-Wurst repræsentiret, daher er insgemein auch Wurst-Stein genennet wird; Wie denn auch die von Churfürst Christiani I. hoch-seligen Frau Wittwe, Sophia, auffgeführte Gebäude von itzigen Hoch-Gräflichen Herrn Besitzer, des Herrn geheimden Raths von Watzdorff hohen Excellentz, zu Commodität derer Bade-Gäste, zugerichtet, und sonderlich die vielen Bade-Stuben durchgehends gewölbet worden.

Dreßden, am 16. August.

1722.

Ra 134
(1)
ULB Halle
003 559 181
3
56.

Sachßen-Landes Natur-Historie/

oder

Beschreibung

der Natürlichen Beschaffenheit und Vermögenheit der zu Sachßen gehörigen

PROVINZen.

PJRNA,
druckts Georg Balthasar Ludewig,
1722.

Farbkarte #13 B.I.G.
Inches Centimetres
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black